

Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Band: 20 (1951)

Artikel: Blühende Kritik
Autor: Polgar, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLÜHENDE KRITIK

Aus dem «Handbuch des Kritikers» von Alfred Polgar.¹⁾

Psychoanalytisches Stück.

In solchen Stücken werfen die Schatten Körper. Angesiedelt ist es am Fuße einer fruchtbaren, wenn auch mit ewigem Nebel bedeckten Terminologie. Mit seinem Ineinander von Komplexen, Verdrängungen, Übertragungen und Fixierungen unternimmt es das Schwierige: durch Auflösung zu gestalten. Der Dichter als Analytiker oder: Der Schöpfer als Zerschöpfer. Aus dem Meer, das sie speisten, heißt er Strom und Bäche rückgewandt ihre Quellen suchen.

Großer Schauspieler in schlechter Rolle.

Seine Kunst hängt vielfaltig und -farbig über einem Vakuum. Dies wirkt ein bißchen gespenstisch, wie ein Kleid, das sich selbständig gemacht hat und nun ohne Träger daherrauscht, flattert, sich bläht, die Schleppe wirft und ausdrucksvolle, leere Ärmel zum Himmel streckt.

Expressionistisches Drama.

Gestern noch eine Sache von übermorgen, heute schon eine von vorgestern. Wie die Zeit vergeht!

Das Symbolische

sitzt dann richtig, wenn es nicht als künstliche Verdunkelung der Werte erscheint, sondern als ihr natürlicher Schatten; als etwas, das sie plastischer, wesenhafter, mehrdimensional macht.

Pirandello,

ein Dichter, der, mit Shylockscher Verbissenheit, der Wirklichkeit gegenüber auf dem Schein besteht.

Reden,

seien sie noch so klug, die keinen Wert als dramatische Materialien haben, sind für die Bühne belanglos, wandeln das Theater zu einer Gelegenheitslokalität, zu einer Vortrags- und Debattierhalle. (Shaw)

Ich will nicht sagen, daß dies etwas Schlechteres wäre, aber es ist eben etwas anderes, nicht Theater. Es ist nicht dasselbe, ob ein

¹⁾ Mit freundlicher Einwilligung des Verlages Oprecht, Zürich.

Dichter das Drama zum Ausdruck seiner Ideen klug benutzt, oder ob er seine Ideen gar nicht anders ausdrücken kann als im Drama.

Stücke von Sardou.

Sie hatten schon, als sie noch frisch waren, etwas Präpariertes, das ihnen Dauer sicherte. Sie kamen schon ausgestopft zur Welt.

Aber wie feine Ordnung hält der alte Meister auf dem Tanzparkett, wie exakt und doch luftig schlingen und lösen sich die Figuren seiner theatralischen Quadrillen. Graziös, à la guirlande, hängen zwischen Ursache und Wirkung die Verkettungen, handarbeitlich geschickt ist der Faden durch jedes Ohr gezogen, reißt nirgends ab, wird nirgends zu kurz oder zu lang. Es ist schon eine Kunst, wenn es auch nicht gerade Kunst ist.

Oscar Wilde.

Man kann Oscar Wildes Paradoxe nach Herstellungsmethode ordnen: der den Vordersatz aufhebende Nachsatz; das verkehrte Sprichwort; der Tausch von Schluß und Prämisse; die Pyramide mit der Spitze unten und der Basis oben; die Behandlung einer moralischen Frage als ästhetische; das Einmaleins als Geschmacksache.

Wilde hat noch die, welche die Ironie ironisieren, ironisiert. Er hat den Kubus der Ironie erfunden.

Deutsches Lustspiel.

Der Humor trägt eine Tarnkappe; immerzu schreit er: «Ich bin da!» und nie sieht man ihn.

Kriegsstück.

Die Tatsachen des Krieges, über alles Erfinden und über aller Phantasie, widerstreben der Paraphrase wie der Phrase. Kein Greuel-Dichter kann den Reporter erreichen. Es ist lächerlich, die Hölle noch bengalisch illuminieren zu wollen.

Als Nichtkritiker

im Parkett zu sitzen, ist für den Kritiker ein schönes Gefühl.

Für Theater-Referate, die ich nicht schreibe, fallen mir unglaubliche Sachen ein. Nie ist mein Senf besser, als wenn ich ihn nicht dazugebe. Man könnte auch sagen: mit ungeladenem Gewehr treffe ich am sichersten ins Schwarze.



Zeichnung von Wälti für den Nebelspalter

So sieht der Nebelspalter den Theaterkritiker:
Alle lachen; nur der Theaterkritiker hat nichts zu lachen !